

Paul Reynaud, Soll man deutsche Streitkräfte nutzen und wenn ja, wie? (Dezember 1950)

Legende: Im Dezember 1950 spricht sich Paul Reynaud, ehemaliger Präsident des französischen Ministerrats und Delegierter in der Beratenden Versammlung des Europarats, in der Zeitschrift Notre Europe für die Wiederbewaffnung Deutschlands im Rahmen einer europäischen Armee aus.

Quelle: Notre Europe. Revue européenne. dir. de publ. Ray, Marcel. Décembre 1950, n° 1. Strasbourg: Société européenne d'éditions et de publications. "Faut-il utiliser la force allemande, si oui, comment?", auteur:Reynaud, Paul , p. 32-35.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU
Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/paul_reynaud_soll_man_deutsche_streitkrafte_nutzen_und_wenn_ja_wie_dezember_1950-de-e94e32ed-2d11-4777-b56a-1cfeabb1e5c5.html



Publication date: 05/07/2016

Soll man deutsche Streitkräfte nutzen und wenn ja, wie?

von PAUL REYNAUD

Zuerst: Ist es wirklich unumgänglich, sie heranzuziehen?

Die Art, wie die Deutschen ihre Waffen in der Vergangenheit eingesetzt haben, hat die Völker, die mehrfach von ihrer Armee überrannt wurden, misstrauisch gemacht. Ein geringerer Anlass würde schon ausreichen.

Einzig eine Tatsache kann die Wiederbewaffnung der Deutschen rechtfertigen: die Unfähigkeit der Alliierten, sich ohne sie gegen einen Angriff der sowjetischen Streitkräfte zu verteidigen. Wie sieht die Lage diesbezüglich aus? Der französische Verteidigungsminister hat sie gut zusammengefasst, als er am 25. Oktober einen Verfechter des Totalitarismus in der Nationalversammlung unterbrach. Die Sowjets haben ein aktives Heer von 175 Divisionen, von denen ein Teil Luftlandtruppen sind, und sie können vom ersten Tag an plötzlich an mehreren Fronten angreifen, besonders an der Westfront, an der sie zurzeit vierzig Divisionen stationiert haben, gegenüber „sieben bis acht“ alliierten Divisionen. Das sind die Tatsachen. Der Minister hätte noch hinzufügen können, dass die Sowjets noch das Privileg eines grundlegenden Faktors besitzen, das Geheimnis, wie sie ihre Einheiten verstärken und ohne viel Mühen viele weitere heranziehen können. Reservisten, die bereit sind, ihre Maschinengewehre gegen unbewaffnete Zivilisten einzusetzen, wären beispielsweise ausreichend, um in den Satellitenstaaten die Ordnung aufrechtzuerhalten, und könnten so aktive Divisionen entlasten. Sie haben keine „fünfte Kolonne“. Das heißt, dass zum jetzigen Zeitpunkt, wenn die Furcht vor den amerikanischen Atombomben die Sowjets nicht zurückhalten würde, ihre Truppen mühelos bis nach Antwerpen und Brest vorstoßen könnten. Aber diese Furcht wird nicht ewig währen, denn eines Tages werden die Sowjets ebenfalls ihren Vorrat an Atombomben besitzen, die sie ohne zu zögern einsetzen werden, sobald es ihrer Meinung nach in ihrem Interesse liegt. Und die in die Höhe gebauten amerikanischen Städte sind anfälliger als die russischen Städte. Jedenfalls darf man das Leben Westeuropas nicht so aufs Spiel setzen.

Das Ungleichgewicht, das die übereinstimmenden Zahlen des britischen und des französischen Verteidigungsministeriums zeigen, ist demnach flagrant. Dass die „Niederlassungen“ der Sowjets in den noch nicht unterjochten europäischen Ländern die UdSSR als Friedenstaube mit Ölzweig im Schnabel hinstellen können, spottet der Intelligenz der freien Völker. Auf der einen Seite Gewalt und List, auf der anderen Schwäche und Arglosigkeit – so sieht das Bild aus.

Da das so ist, sollten wir, anstatt den Blick auf die Invasion von gestern zu richten, die wir nicht haben abwenden können, der möglichen Invasion von morgen ins Auge blicken. Wie der niederländische Vertreter es einem unserer Vertreter in New York auf einer der Konferenzen im September dieses Jahres sagte: „Gerade weil wir noch mehr als Sie unter der deutschen Invasion gelitten haben, wollen wir die russische Invasion verhindern; und aus diesem Grund akzeptieren wir die deutsche Wiederbewaffnung.“

Unsere höchste Pflicht ist es, uns ausreichend zu rüsten, um dem russischen Bären, der bereits halb Europa beherrscht, die Lust auf einen Krieg auszutreiben, mit dem er den Rest auch beherrschen will.

Um zur Atlantikküste zu gelangen, muss die sowjetische Armee über den Leichnam Deutschlands steigen. Und die jungen Deutschen könnten vom Balkon aus zuschauen, wie die Franzosen in den Kampf ziehen, um sich für sie töten zu lassen? Dieser Anblick wäre doch wohl schockierender als die deutsche Wiederbewaffnung!

In moralischer wie in militärischer Hinsicht muss man die deutschen Streitkräfte also nutzen. Das Problem ist es, dies zu tun, ohne das berüchtigte OKW in Berlin wiederherzustellen, das, wie ich vor der Nationalversammlung bereits sagte, die Politik immer beherrschte und sein Land zweimal in die Katastrophe führte.

Wie kann man das Problem der Einbeziehung der deutschen Streitkräfte also lösen?

Am 24. November 1949 habe ich die Lösung vorgeschlagen, die die französische Regierung soeben angenommen hat: einen deutschen Beitrag zu einer europäischen Armee. Damals wurde mein Vorschlag in keiner Weise berücksichtigt. Man war nicht einmal interessiert genug, um die Frage einer technischen Prüfung zu unterziehen.

Neun Monate später, am 16. August dieses Jahres, schrieb ich dem Präsidenten des Ministerrats, um ihm mitzuteilen, dass die Versammlung von Straßburg einen Antrag zu Gunsten dieser Lösung verabschiedet hat, und um ihn um eine baldige Einberufung des Parlaments zu bitten. Diese Bitte wurde mir abgeschlagen. Ich hätte, wenn die Sitzung stattgefunden hätte, die Notwendigkeit aufzeigen können, umgehend und noch vor den Konferenzen vom September Verhandlungen zu diesem Thema mit den Vereinigten Staaten anzustrengen. Es wurde nichts dergleichen getan. Im September sind wir mit einem simplen „Nein“ zu den Konferenzen nach New York gefahren. Unsere Haltung war ausschließlich negativ. Daraus ergibt sich, dass Frankreich sich in einer isolierten Position gegenüber den elf Staaten des Atlantikpaktes wiederfand.

Erst am Vorabend der Washingtoner Konferenz vom 28. Oktober haben wir unseren Verbündeten diese Lösung präsentiert. Es besteht jedoch die Gefahr, dass sie in gewisser Weise bereits auf einer Position beharren, die sie schon vor einem Monat definiert haben.

Hoffen wir, dass sie sich noch überzeugen lassen. Sie täten Unrecht daran, die Gemütsverfassung des französischen Volkes und die Gefahr, die ein neben der Politik existierender deutscher Generalstab für die deutsche Demokratie darstellt, nicht zu berücksichtigen.